Heft 126. August 1913. Band 21.

Zum Licht



EINE BRÜDERSCHAFTSSCHRIFT ZUR ENTWICKLUNG KÖRPERLICHER UND GEISTIGER HARMONIE.

Verlag von F. E. Baumann, Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.

Wahrheit! — Klarheit! — Gotteskraft.



„Zum Licht"

erscheint in Heften zu 50 Pf. und in Bänden zu 3 M. — Preis des Heftes in Oesterreich: 60 Heller; in der Schweiz: 65 Centimes einschließlich Porto. — Minderbemittelte finden Berücksichtigung.

Im Abonnement (Vorauszahlung): 6 Hefte M. 2.50. — Ausland M. 2.80.

Anzeigen werden mit 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile berechnet.

Bei der jetzigen wachsenden Zunahme des Interessentenkreises für unsere Schrift können wir „Zum Licht" für Ankündigungen aller Art bestens empfehlen. — Auf größere und wiederholte Anzeigen gewähren wir einen entsprechenden Rabatt.

Einbanddecken zu den bisher erschienenen Bänden: je 50 Pf.

Bestellungen auf „Zum Licht" nehmen sowohl der Verlag wie auch jede Buchhandlung jederzeit entgegen.

Alle Zusendungen: Manuskripte, Bücher zur Besprechung, Gelder 2c. sind an F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg zu richten.

Die Schriftleitung übernimmt für die von ihr nicht unterzeichneten Artikel keine Verantwortung.

Die 15 Bändchen der „Christlichen Theosophie" (Vorläuferin von „Zum Licht", seit 1895 erscheinend), welche früher M. 1.25 der Band kosteten, werden jetzt zu herabgesetzten Preisen abgegeben.



Ewige Wandlung.

Von Ziska Luise Schember, Karlsruhe i. B.

Geliebt, gehaßt, vergöttert und gemieden,
Zieh ich den Weg durch eine Welt der Qual,
Der Wonne und des Wehs. Manch Ideal
Begrub ich. Keines brachte mir den Frieden.

Die Götterbilder, die ich mir erschuf,
Ich habe sie in heilgem Schmerz zerschlagen,
Als an mich ging des Ew'gen Schicksalsruf:
„Schaff Raum in dir, ein Größeres zu tragen".

Daß alles Stufen sind nur einer Leiter,
Und alles Große Kleinem bringt den Tod,
Ward so mir kund. Ein ehern Machtgebot
Reißt mich empor und aufwärts, immer weiter!

Stets weiter! Denn nicht darf ich ruhn und träumen,
Mich heißt ein Wille, wachend zu vollenden,
Was mir vertraut; mit andachtvollen Händen
Muß schaffen und zerstören ich, ohn' Säumen.

Wenn diese Harfe, drauf der Weltengeist
Gespielt des Lebens mächt'ge Melodei,
Dereinst der Tod mit hartem Griff zerreißt,
Dann wird die Seele ihrer Banden frei.

Wenn ich durchschreite jene Durchgangspforte
Zum Urquell allen Lichts, die Schleier sinken,
Die dunkel mir verhüllt der Gottheit Worte:
Dann werd' ich Ruhe, werd' ich Frieden trinken.



Aus den Schriften der Meisterschule.

Hindernisse im Wege.

Von Ernst Dißlin, Freiburg i. B.

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, einen Herrn zu beobachten, wie er seinem Hunde den Hochsprung beibrachte. Zwischen zwei senkrechten Ständern stellte er ein Brett auf das andere, um seinen „Pascha" zu immer höheren Sprüngen zu reizen. Stets aber wußte das schlaue Tier das Hindernis zu umgehen, so daß sein Herr genötigt war, die Durchgänge an beiden Seiten der Ständer so zu stellen, daß der einzige Weg zur andern Seite über die Bretter führte. Da wurde nun ein Stückchen Holz, mit dem Pascha gern zu spielen pflegte, hinübergeworfen, und Pascha, keinen andern Ausweg sehend, setzte ihm nach. Des Herrn Freund nahm ihn hier in Empfang und ließ ihn auf ähnliche Weise zurückspringen, und sobald eine gewisse Höhe einigemal sicher genommen wurde, kam wieder ein Brett darauf, wodurch die Aufgabe wieder von neuem erschwert wurde. Nachdem dann Pascha während einer guten Stunde Stufe auf Stufe erklommen hatte, reichte ihm sein Herr den längst versprochenen Knochen, streichelte ihn und stellte ihm in Aussicht: „Na, morgen, Pascha, werden wir noch viel höher kommen!"

Obiger Vorfall fiel mir wieder ein, als ich vor einiger Zeit in dem amerikanischen Zeitschriftchen „Life and Action" folgende Zeilen las, die aus der gewandten Feder seines vorzüglichen Leiters, Verfassers des „Great Work" und „Psychological Crime", zu beziehen durch den Verlag, stammen, eines, in den für die menschliche Lebensführung geltenden Naturgesetzen, wohlbewanderten Weisen:

Wir haben alle durch Erfahrung genügend kennen gelernt, daß der menschlichen Entwicklung in ihrem Vorwärtsschreiten bei jedem Schritte Hindernisse in den Weg gelegt werden. Dies scheint wirklich eine der Methoden der Natur, oder Gottes, um zu messen, wie viel wir gewachsen sind, und wie viel mehr wir heute ertragen oder überwältigen können, wie vor einem Jahre oder an einem früheren Zeitpunkt.

Mit anderen Worten: Die Natur oder Gott versucht uns, und prüft uns immer durch alle möglichen Hindernisse und Schwierigkeiten, um festzustellen, wieviel wir gewachsen sind, und wie viel mehr wir jetzt aushalten und überwinden können als letztes Jahr oder zu irgend einer andern früheren Zeit.

„Und es möchte scheinen, als ob dieses Messen dadurch bewerkstelligt würde, daß uns durch Schranken und Hindernisse in solcher Weise und an solchen Stellen der Weg gesperrt würde, daß wir sie nicht umgehen können, sondern, um unsern Lebenswandel fortsetzen zu können, sie überwinden oder wegräumen müssen.“

Wie oft wenden wir, wie jener Herr an seinem Pascha, dieselbe Methode an unsern Kindern an, um durch immer höher gestellte Anforderungen ihre Körper- und Geisteskräfte zu steigern, und wie überrascht oder gar unwillig empört stellen wir uns, wenn das Schicksal im Auftrage des großen Erziehers mit uns dieselben Experimente anstellt, um unsere moralischen Kräfte zu stählen. Wie oft aber müssen wir einsehen, daß diese oder jene überstandene Prüfung wohl berechtigt und notwendig war, um uns für die Bestehung der gegenwärtigen, schweren zu rüsten und zu wappnen. Darum sagen wir auch: „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen,“ und: „Wen

das Schicksal drücket, den liebt es." Und doch ist die Welt voll Jammer über die „unüberwindlichen", die „übermäßig schweren", die „unfaßbar grausamen" Schicksalsschläge. Sollten wir uns da nicht besser beim Anblick neuer Hindernisse und Schwierigkeiten ruhig besinnen und alle unsere Kräfte und Hilfskräfte sammeln, um nach der Größe und Art des Hindernisses unsern Anlauf einzurichten? Wäre es nicht klüger, in solchen Augenblicken statt eines verzweifelten: „Ach Gott, da kommt schon wieder . . . ." ein ruhiges, mutiges und gefaßtes: „Aha, da kommt schon wieder . . . ." auszurufen, und dabei mit festem, sicherem Blick und sicherer Erwartung des Sieges sofort die nötigen Vorkehrungen zu treffen?

Und gerade das ist von so großer Bedeutung, daß wir unsern Gemütszustand beherrschen, daß wir unsern Gedanken sofort die für den gegenwärtigen Fall erforderliche Richtung geben und uns durch nichts unsere innere Harmonie stören lassen. — Es kann auf Turnplätzen jederzeit beobachtet werden, daß ein geübter Springer, der während des Anlaufes durch irgend etwas abgelenkt wird, ein schon oft erreichtes Ziel verfehlt. Er hat sich seine Gedankenrichtung stören lassen.

Dasselbe tun auch wir, wenn wir uns unsere innere Harmonie durch irgend einen Furchtgedanken trüben lassen. Die Frau Base Furcht aber hat gar viele nähere und fernere Verwandte, und es wäre sehr empfehlenswert, sich eine Zusammenstellung aller Grade anzulegen, von der leichten Schüchternheit, Aengstlichkeit, Zaghaftigkeit bis hinauf zu Schrecken, Grauen, Entsetzen und Verzweiflung, damit man die ganze unheilvolle Sippe genau kennen lernte, um sich vor ihr entsprechend zu hüten. Denn jeder dieser verschiedensten Furchtgedanken wirkt bei unserem Anlauf

zum Nehmen eines Hindernisses auf unsere Kräfte mehr oder weniger hemmend, lähmend, ja oft geradezu erstarrend. — Mutiges, unerschütterliches, zielbewußtes Wollen dagegen hebt und belebt unsere Kräfte und führt zum Siege; denn „dem Mutigen hilft Gott," sagt der Volksmund.

Wie werden wir uns also zu verhalten haben, wenn sogenannte unüberwindliche Hindernisse und Schwierigkeiten in oben so treffend geschilderter Weise gerade so sich in den Weg legen, daß wir sie nicht umgehen können?

I. Wir wollen unentwegt Hindernisse und Schwierigkeiten betrachten als Schranken, die unser allweiser Lenker und Erzieher uns zielbewußt in die Bahn stellt zur Stählung unserer moralischen Kräfte, zum Zweck unserer inneren Entwicklung und Vervollkommnung.

II. Weil wir dies einsehen, wollen wir beim Ueberwinden von Hindernissen und Schwierigkeiten keinen Augenblick zagen und zaudern, sondern sofort unsern Blick fest auf das Ziel richten und uns unsere Siegeszuversicht nicht durch den geringsten Zweifel- oder Furchtgedanken trüben lassen.

Zum Schlusse laßt uns das bekannte kräftige Wörtlein unseres lebenserfahrenen Goethe wieder beherzigen:

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trotz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.



Bist du glücklich? — Und wenn nicht, warum nicht?

Von Orison Swett Marden.

Daß Geld allein nicht glücklich macht, und daß ein Vermögen nicht viel wert ist, hinter dem nicht ein ganzer Mann steht, das hat man genugsam erfahren. Reiche Männer und Männer in verantwortlichen Stellungen haben Selbstmord begangen, andere sind vor Kummer und Scham gestorben, weil sie Schande über sich und die Ihrigen gebracht baben, und andere haben die ärgsten Qualen der Angst durchgemacht, weil sie stets fürchten mußten, daß ihre krummen Wege aufgedeckt werden könnten.

Es waren das Leute, die alles das besaßen, was den Menschen glücklich macht und was alle Welt so heiß begehrt: viel Geld. Sie lebten in fürstlichen Wohnungen, umgeben von aller Ueppigkeit — aber im ersten Ansturm, als ihr Lebensschiffchen umschlug, da flog ihr sogenanntes „Glück" so plötzlich davon, als hätte es Flügel.

Diese Leute fühlten sich bisher vollständig sicher und glaubten in einer so befestigten Burg zu wohnen, daß kein Angriff des Unglücks ihnen schaden könnte. Aber in einem einzigen Augenblick wichen die Grundmauern der Festung unter ihren Füßen, ihr guter Ruf war dahin, und aus der Reihe der „oberen Zehntausend" waren sie hinabgestoßen zu den Leuten, die „nichts" sind; und mit ihrem guten Ruf war ihr „Glück" verschwunden.

Das wahre Glück ist kein so unzuverlässiger Gast. Wenn sie dieses gehabt hätten, dann hätte kein plötzlicher Schrecken, kein Feuer, kein Sturm ihnen etwas anhaben können. Das wahre Glück ist kein Schmetterling, der nach wenigen Augenblicken von der Blume wegflattert, auf der

er sich niedergelassen hat. Es besteht nicht in Sachen, es hängt nicht vom Gelde ab; es liegt in der Persönlichkeit und im Charakter. Es besteht darin, daß man das Leben unter dem Gesichtspunkt des Rechtes und der Gerechtigkeit beurteilt und behandelt. Wer das nicht tut, der kann nie glücklich sein, und wenn er noch so viel Geld hat. Das Unglück jener Leute, denen es so schlecht gegangen ist, war, daß sie das Leben unter einem falschen Gesichtspunkte ansahen.

Der Mensch ist geschaffen nach einem Plan, dessen Grundlinien Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit sind: das ist eben der göttliche Plan. Wenn der Mensch nun seine Natur ins Gegenteil verkehrt, so ist es im wahrsten Sinn des Wortes „natürlich", daß er nicht glücklich sein kann. Das innerste Wesen des Glückes ist Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit. Wer das wahre Glück als ständigen Gefährten auf dem Lebenswege haben will, muß rein, aufrichtig und ehrlich sein; sobald er von dieser Linie abweicht, verläßt ihn der Gefährte.

Welch ein trübseliger Anblick, die Menschen auf der Jagd nach dem Gelde zu sehen, wie sie vergeblich versuchen, aus einer bloßen körperlichen Sache, aus Geld, Glück und Freude herauszuholen! Wie wenige erkennen, daß das Glück, dem sie nachjagen, nur in ihrem Innern sein kann und nirgends sonst, daß, wenn sie das Glück nicht in sich tragen, sie ihm durch die ganze Welt umsonst nachjagen. Glück ist ein Zustand des Geistes, der darauf beruht, daß man sich grundsätzlich auf den Standpunkt des Rechten stellt; wer das nicht einsieht oder einen andern Standpunkt wählt, der kann nicht glücklich sein.

Alles Elend und alles Böse in der Welt kommt davon her, daß die Menschheit nicht einsieht, daß nur der

glücklich sein kann, der sich mit dem höheren Teil seines Wesens, dem göttlichen in Uebereinstimmung befindet, und daß der unglücklich sein muß, der sich nach dem niedrigen, dem tierischen Teile seines Wesens richtet. Nur der Gott in ihm — und das ist gleichbedeutend mit dem Guten in ihm — kann ihn glücklich machen. Deshalb kann auch das wahre Glück niemals mit etwas Unreinem oder Niedrigem erkauft werden, denn es besteht gar keine Verbindung zwischen ihm und diesen Dingen.

Diese „Wissenschaft vom Glück" ruht auf ebenso sicheren Grundlagen wie die Mathematik, und die Aufgabe, glücklich zu sein, kann so sicher gelöst werden wie eine mathematische Aufgabe. Wer aber eine solche lösen will, der muß sich nach den Gesetzen der Mathematik richten, und wenn die halbe Welt Widerspruch erhebt und die Lösung auf anderem Wege sucht. Gewiß sind die meisten Menschen der Meinung, daß man das Glück auch auf einem anderen Wege erreichen kann; aber die Tatsache, daß sie selber unzufrieden, ruhelos und unglücklich sind, zeigt zur Genüge, daß sie die Aufgabe nicht richtig anfassen.

Wir wissen alle, daß ein mit unserem Ich nicht ganz zusammenfallendes Selbst in uns wohnt, daß ein göttlicher, stiller Begleiter mit uns durchs Leben geht, unser höheres besseres Selbst, das aus der Tiefe unseres Wesens zu uns spricht und bei jeder guten Tat seine Billigung, bei jeder bösen seine Mißbilligung ausspricht. Zu allen Zeiten haben die Menschen versucht, diesen hartnäckigen Mahner zu bestechen, seine Zustimmung zu erkaufen, ihn zum Schweigen zu bringen durch nervöse Aufregungen, durch lasterhafte Vergnügungen, durch Trinken und allerlei Betäubungsmittel — aber alles umsonst. Zu allen Zeiten haben die Menschen seine Warnungen mißachtet und auf alle Weise

seinen quälenden Vorwürfen zu entgehen gesucht, wenn sie Böses getan hatten; aber es hat alles nichts geholfen. Unaufhörlich ertönt diese unvoreingenommene und unbestochene Stimme und spricht ihre Billigung oder Verurteilung unserer Taten aus.

Auf keinem Gebiete geben sich die Menschen solchen Selbsttäuschungen hin, als bei der Jagd nach dem Glück. Es gibt nur einen einzigen Weg, es zu erhaschen: sei den Gesetzen gehorsam, nach denen du selbst geschaffen bist. Wir sind geschaffen zu Recht und Gerechtigkeit, und so lange wir diese Gesetze unseres Wesens übertreten, können wir nicht glücklich werden. Solange wir nur daran denken, auf jede beliebige Weise und unter allen Umständen reich zu werden, solange können wir das Glück nicht finden, denn wir suchen es in der verkehrten Richtung; wir bringen einen Mißklang in unser innerstes Wesen und erreichen das gerade Gegenteil dessen, was wir suchen. Wenn jemand im Einklang mit seinem höheren Selbst leben und dabei selbstsüchtig und habgierig sein will, so läßt sich das genau so wenig vereinigen, als wenn jemand mit lauter verstimmten Instrumenten ein schön zusammenklingendes Tonwerk aufführen wollte. Um glücklich zu werden, müssen wir in „Harmonie mit dem Unendlichen" sein, mit dem Unendlichen, das in uns wohnt als unser höheres Selbst. Einen anderen Weg zum Glück gibt es nicht

* *
*

Sehr viel Unheil hat die Vorstellung angerichtet, daß man im Beruf, im Verkehr mit Menschen oder in seinen eigenen Vergnügungen Böses tun und dann von Zeit zu Zeit im Gebet oder durch Vermittlung der Kirche dafür Verzeihung erhalten könne. Und zwar ist das Verderbliche an dieser Vorstellung der Gedanke, daß man Ver-

gebung erlangen könne, ohne daß man die Sünde wieder gutmacht oder sich endgüldig von ihr lossagt.

Ein anderer Fehler, den viele begehen, ist der, daß sie sich unter dem Glück etwas viel zu Verwickeltes und Umständliches vorstellen. Aber das gerade Gegenteil ist richtig; die Natur selbst spricht laut gegen jede Abweichung vom einfachen Leben. Man kann das Vergnügen nicht künstlich herstellen, es muß einfach und natürlich sein, und es ist an „Einfachheit des Lebens" geknüpft.

Das wahre Glück ist etwas so Einfaches, daß die meisten Leute es gar nicht sehen. Sie bilden sich ein, man brauche dazu irgend etwas Großes, ein großes Vermögen, einen großen Erfolg, während es in Wirklichkeit gerade die einfachsten, stillsten und anspruchlosesten Dinge sind, die glücklich machen.

Unsere große Aufgabe ist, jeden Tag mit so viel Sonnenschein reinen Lebens und hoher Gedanken zu erfüllen, daß für etwas Niedriges oder für Unzufriedenheit gar kein Platz bleibt. Güte, die sich zeigt in freundlichen Worten und hilfreichen Taten, kleine Liebenswürdigkeiten und Höflichkeiten, treue Pflichterfüllung, selbstloser Dienst für das Ganze oder für andere, Arbeit, die uns Freude macht, Freundschaft, Liebe, Zuneigung — das sind alles ganz einfache Dinge, aber in ihnen besteht das Glück.

Die großen Heilanstalten und die berühmten Weltbäder sind voll von reichen Leuten; ihre Aerzte haben sie dorthin geschickt, damit sie die Wirkungen eines zu künstlichen Lebens wieder los werden. Sie versuchten die Vergnügungen künstlich herzustellen und kamen dabei zu Schaden. Glaubt wirklich jemand, daß man bei Mahlzeiten, die zweiundeinhalb Stunden dauern und dreizehn verschiedene Gänge mit siebenerlei Weinen bringen — wie ich neulich

eine mitmachen sollte — glaubt wirklich jemand, daß man dabei gesund und glücklich leben könne?

Die sogenannten Vergnügungen der reichen Leute gleichen dem Regenbogen, der immer wieder zurückweicht, wenn man auf ihn zugeht. Die augenblickliche Nervenerregung, die vorübergehende Aufregung — das sind alles bloß rein tierische Genüsse, die keine andern Folgen haben können als Ueberdruß und Enttäuschung.

Jeder tüchtige Mensch hegt den Wunsch, etwas zu tun und etwas zu sein in der Welt, und jeder Müßiggänger weiß ganz genau, daß er eine Grundforderung seines Wesens verletzt. Ich habe mit vielen reichen jungen Müßiggängern gesprochen, und sie geben selbst zu, es sei nicht recht von ihnen, daß sie ihren Anteil an der Arbeit der Welt nicht auf sich nehmen, es sei ein Fehler von ihnen, daß sie sich an keiner Tätigkeit beteiligen — aber der lähmende Einfluß ihres Reichtums, die Abwesenheit jedes Zwanges zum Arbeiten habe sie verdorben. Wenn ein Mann auf die Frage, warum er nicht arbeite, antwortet: „Ich habe es nicht nötig", so spricht er damit einen Grundsatz aus, der mehr junge Leute verdorben hat, als die gröbsten Laster. Denn die Natur ist auf Müßiggang gar nicht eingerichtet. Tätigkeit ist das Gesetz jedes Lebens, sie ist die erlösende Gnade, die allein vor Entartung bewahrt. Bilde dir ja nicht ein, du könntest glücklich und müßig zugleich sein. Glück und Tätigkeit sind Zwillinge, die sich nicht voneinander trennen lassen.

Ein Mensch, der gewohnheitsmäßig müßiggeht, kann so wenig glücklich sein, als eine Uhr so sein kann, wie sie sein soll, wenn sie nicht geht. Das größte Glück ist das Wohlgefühl dessen, der in eifriger Arbeit das ausführt, wozu er von der Natur bestimmt ist. Das ist für ihn,

was für die Uhr das Gehen ist; ohne das sind beide sinnlos und wertlos.

Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen — dadurch allein kann er innerlich fortschreiten, und ohne das ist wahres Glück unmöglich. Eine der schönsten Empfindungen ist die Genugtuung, die wir empfinden, wenn wir fühlen, daß wir innerlich wachsen, daß wir weiterkommen, daß es mit uns vorwärts und aufwärts geht. Wer dieses Gefühl nicht hat, der weiß nicht, was Glück ist.

Es gibt viele Menschen, die haben Millionen erworben, aber dabei ihre Fähigkeit, ein Glück zu empfinden, völlig eingebüßt. Wie oft hört man den Ausspruch über jemand: „Jetzt hat er das Geld, aber er kann es nicht genießen." Es ist eine der größten Selbsttäuschungen, wenn ein Mensch glaubt, er könne die besten Jahre seines Lebens damit hinbringen, seine ganze Energie in Gold umzuwandeln, seine Familie, seine Freunde, seine innere Weiterbildung ganz vernachlässigen und alles, was das Leben wert macht, um Geld weggeben — und dann am Ende glücklich sein. Es ist, wie wenn gewisse Zellen bei ihm verkümmerten, mit denen er das Glück empfinden wollte, und gerade diese sind nun nicht mehr arbeitsfähig. Man muß die Fähigkeit, das Schöne, Gute und Wahre zu empfinden, pflegen, sonst geht es wie bei Darwin, der in der Mitte seines unbeschreiblich arbeitsamen Lebens von sich bekannte, daß er die Fähigkeit völlig verloren habe, sich an Shakespeare oder an Musik zu erfreuen.

Wir müssen es so weit bringen, daß wir unseren Lebensunterhalt verdienen, ja ein Vermögen erwerben können und doch jeden Tag dabei die Empfindung haben, glücklich zu sein. Es ist ganz verkehrt, zu denken, wir müßten die meiste Zeit arbeiten wie Sklaven und nur ab und zu

einen Feiertag haben. Jeder Tag soll ein Arbeitstag und ein Feiertag zugleich sein, ein Tag der Freude und des Glückes — und er ist es, wenn wir das Geheimnis kennen, recht zu denken und recht zu leben.

Ist es nicht sonderbar, daß so wenig Menschen daran denken, daß Glücklichsein Pflicht ist? Es sollte uns viel wichtiger sein, wie wir unser Leben gestalten, als wie wir unseren Lebensunterhalt verdienen.

Wir müssen die Kunst erlernen, die kleinen Freuden des Lebens zu genießen, die es uns täglich bringt. Die meisten leben gar nicht in der Gegenwart, sondern immer in der Zukunft: später, wenn sie etwas mehr Geld verdienen oder etwas mehr Freiheit haben, dann wollen sie ihr Leben genießen. Wenig Menschen sind imstande, wirklich zu sagen: „Jetzt lebe ich wirklich so, wie ich es mir gewünscht habe." Und doch mahnt uns der große Lebenskünstler Goethe: „Mußt stets die Gegenwart genießen."

Aus den ganz gewöhnlichen Erlebnissen des Alltagslebens müssen wir das Glück herausholen können. Wir müssen es — denn Glücklichsein ist Pflicht. Niemand kann sein Bestes leisten, wenn sein Zustand nicht so ist, wie er sein soll — und Glücklichsein ist ein Grundgebot unseres Daseins. Wer glücklich ist, der zeigt, daß er gesund, leistungsfähig und harmonisch ist — das Gegenteil ist ein Anzeichen von Krankheit, ein Zeichen davon, daß etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Es gibt Beweise genug in der Einrichtung des menschlichen Körpers und Geistes, daß wir zum Glücklichsein geschaffen sind, daß dies unser richtiger und beabsichtigter Zustand ist, daß das Gegenteil unserem innersten Wesen widerstrebt und schädlich ist.

Was einem selbstsüchtigen Reichen am rätselhaftesten vorkommt, das ist die Erfahrung, die er machen muß:

daß er das erwartete Glück nie findet. Das ist die bitterste Enttäuschung, die er erlebt. Er merkt, daß Zuneigung nicht mit Geld zu erkaufen ist und daß sein Herz hungert inmitten der größten Ueppigkeit, daß das Geld vielleicht vieles leisten kann, aber eines nicht: den Hunger des Herzens stillen. Wie manche Frau, die in einem fürstlich eingerichteten Hause wohnt, würde mit Freuden alles hingeben, wenn sie dafür die Liebe eines guten, tüchtigen Mannes bekäme, der keinen Groschen zu besitzen brauchte.

Das Glück hängt aufs engste mit dem zusammen, was wir tun und denken. Der Mathematiker würde sagen, es ist eine Funktion unseres eigenen Tuns und Denkens, nicht der äußeren Umstände. Die Hütte am Waldenteich, in der Thoreau wohnte, kostete blos etwa fünfhundert Mark, und doch war er reich und glücklich darin, denn er besaß einen großen geistigen Reichtum.

Selbstsucht und Habsucht, die sich immer nur um den eigenen Vorteil drehen, können so wenig glücklich machen, wie Distelsamen Weizen hervorbringen kann. Wenn wir aber Hilfsbereitschaft, Güte und Selbstlosigkeit aussäen, dann werden wir Glück ernten. Selbstsucht und wahres Glück widersprechen einander. Zufriedenheit, Genugtuung, Heiterkeit, Zuneigung — keines dieser Glieder der Familie „Glück" kann im Hause des Habsüchtigen wohnen.

Kein Mensch kann glücklich sein, der selber weiß, daß er eine untätige Drohne in dem geschäftigen Bienenstock des Lebens ist, daß er seinen Anteil an der Arbeit der Welt nicht auf sich nimmt, daß er immer nur nimmt und niemals gibt.

Ein durch Ausschweifungen verdorbener Geist hat sich selbst für das wahre Glück unempfindlich gemacht.

Der einzige Weg, auf dem wir ein Glück finden, das

wert ist, so zu heißen, ist ein reines, ehrliches, nützliches und tätiges Leben. Keine Macht der Welt kann ein menschliches Wesen auf einem anderen Wege glücklich machen.

Ehrliche, eifrige Arbeit, der Entschluß, sein Bestes zu leisten, der ernste Wille, Blumen und keine Disteln auszusäen, andere Menschen durch unser Dasein glücklicher zu machen — das sind die Mittel zum Glücklichwerden.

Niemand ist glücklich, der seine eigene Tätigkeit verwerflich finden muß, niemand kann glücklich sein, der Gedanken der Rachsucht, der Eifersucht, des Neides und des Hasses in sich trägt. Ein reines Herz und ein reines Gewissen muß er haben — sonst kann weder Geld noch Aufregung ihm zum Glück verhelfen.

Auch hier sagt uns Goethe, was wir brauchen, um glücklich zu sein:

„Große Gedanken und ein reines Herz, das ist es, was wir uns von Gott erbitten sollen."

(Aus: „Wer sich viel zutraut, der wird viel leisten.")



Elysia, die Hüterin des Ewigen Lichtes.

Von Dr. phil. P. Braun. (Fortsetzung.)

13. Der Tröster.

Die Woche, welche nun folgte, war für mich eine wunderbare Zeit. Ich fing an, nicht nur die Lehren dieser Johannitischen Christen, sondern auch die Schriften des Johannes selbst zu verstehen, auf welche sie sich stützten. Es war mir, als ob mir Schuppen von meinem geistigen Auge gefallen wären, und ich sah nun in eine neue, ungeahnte Gedankenwelt.

Es war eine Zeit geistigen Erblühens und ethischen Erkennens. Ich, der stolze Jünger einer materialistischen Weltanschauung, mußte mein Haupt vor diesem wunderbaren Wesen beugen, das mir eine neue Welt zeigte, und zwar eine höhere und bessere Welt, wie ich sie bisher gekannt hatte. Ich verstand nun den großen Shakespeare, wenn er sagt: „Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen eure Schulweisheit sich nichts träumen läßt."

Wenn ich in den nächsten Kapiteln das Ergebnis der nun folgenden Unterrichtsstunden ohne Ausschmückung und Unterbrechungen meinerseits gebe, so geschieht dies, weil ich meine Erzählung nicht mit Unnötigem belasten will. Ferner ist mein Vorrat von europäischem Papier, den ich von dem Schiffe mit hierher brachte, sehr zusammengeschmolzen, und das Schreiben auf Pergament macht mir noch viel Schwierigkeiten. Der Leser möge sich daher hier mit der Wiedergabe von Elysias Worten, wie sie dem Sinne nach zu mir gesprochen wurden, begnügen. — Sie lehrte mir folgendes:

„Obschon Jesus von dem heiligen Geiste spricht wie von einer Person, so meint er damit doch nicht, daß der Geist der Wahrheit eine Person sei. Wo immer im alten Testament von dem heiligen Gottesgeiste die Rede ist, da versteht man niemals eine Person darunter, sondern eine Kraft, oder Erleuchtung, die von Gott ausgeht und auf die Menschen übertragen wird. Wie wir Jesus als eine Person nicht verschlucken können, so kann auch der heilige Geist nicht als eine körperliche Person in unser Herz oder in unsere Seele gelangen. — Was ist es nun, was Jesus unter den Bezeichnungen: der Tröster, der heilige Geist und der Geist der Wahrheit versteht? —

„Johannes der Täufer sah in seiner Vision den Geist

gleich einer Taube auf Jesum herniedersteigen (nicht in Gestalt einer Taube, sondern, symbolisch gesprochen, so, wie etwas, das von Oben kommt.) — Hier die erklärenden Worte des Johannes: „Aber der, der mich gesandt hat, um mit Wasser zu taufen, derselbe sagte zu mir: Auf wen du den Geist herniedersteigen und verweilen siehst, der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufen wird."

Nun sagt aber Johannes, der Evangelist, daß Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger. Daher verstehen wir hier mit dem Taufen ein Belehren oder Unterrichten in der Wahrheit, eine Mitteilung von geistigen Ideen, welche den Geist der Wahrheit in den Jüngern erweckte. Jesus bediente sich keiner äußeren Formalitäten, oder eines Zeremoniells, wie die Kirche es tut, es sei denn, daß wir sein Anhauchen als ein solches betrachten. Wie er aber das Aeußere oft nur als ein Sinnbild geistiger Wahrheiten betrachtet, so müssen wir auch das Anhauchen als ein Sinnbild ansprechen. Die Luft, oder der Atem bedeutet Leben für den Körper, und so wollte er den Jüngern mit dem Anhauchen zeigen, daß der heilige Geist das Leben der Seele sei — das höhere oder ewige Leben. Ist aber der heilige Geist eine Person (und nicht eine Erleuchtung oder ein inneres Erwachen und Erkennen der Wahrheit) dann ist es unmöglich, sich vorzustellen, wie Jesus, also eine Person, anderen Personen eine dritte Person vermittels Anhauchen übertragen konnte. Also verstehen wir unter dem heiligen Geiste einen höheren Bewußtseinszustand, der, von Gott ausgehend, zuerst in Jesu erweckt wurde, um durch Belehrung auch in andern erweckt zu werden. Zu dieser Erweckung bedarf es nicht immer einer wörtlichen Belehrung; sie ist eine Evolutionserscheinung in der Geschichte der menschlichen Seele. Wenn die Seele dafür reif geworden

ist, und der Mensch ein reines Leben führt, dann kommt die Erkenntnis von selbst. Darum wurden auch Heiden, wie es in den Akten deiner Bibel steht, ohne jegliches Zeremoniell vom heiligen Geiste erfüllt, wie die Propheten, welche vor Jesu lebten. Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche die Wahrheit erkannten. Gott kann einen so wichtigen seelischen Prozeß nicht von dem Willen einer Priesterschaft abhängig machen. Es muß ein universaler Prozeß sein, unabhängig von jedem äußeren Zeremoniell, das man den Menschen nach Belieben austeilen oder vorenthalten kann. Gott hat in seiner Weisheit die Belebung der Seele in der unendlichen Natur begründet, so wie auch andere wichtige Erscheinungen. Jesus konnte daher im engeren Sinne des Wortes den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit nicht einmal auf seine Jünger übertragen, etwa so wie man über eine Pflanze Wasser gießt. Er konnte ihnen nur durch Wort und Vorbild zeigen, wie sie sich für eine höhere Erleuchtung vorbereiten konnten, wenn sich diese von selbst, dem Gesetze Gottes oder der Natur gemäß, vollziehen würde. Wenn er ihnen sagt, daß er ihn „senden" wird, so muß man dies auch sinnbildlich verstehen, so wie das „Sehen" das Vaters. Das Sichzueigenmachen des Geistes der Wahrheit, oder die Erleuchtung, ist eine Folge eigenen Nachdenkens seitens seiner Jünger. So lange er bei ihnen bleibt, so lange stützen sie sich auf ihn und verlangen Erklärungen von ihm. Das eigene, selbsteigene Erkennen wird dadurch verzögert, und wird nicht kommen, bis Jesus von ihnen geschieden ist, wie er es einsah und ihnen sagte.

Jetzt sind wir nun an dem Punkte angelangt, wo wir ein okkultes Gesetz berühren können. Es ist dies die Erweckung von beliebigen Bewußtseinszuständen in den Seelen

der Menschen. Wenn Jesus erklärt, daß er nach seinem Scheiden bitten wird, den Jüngern den Geist der Wahrheit zu senden, so hat dies wohl eine okkulte Bedeutung. Ich will hier aber ausdrücklich erklären, daß ich gegen die Vermutung, daß Jesus oder der Vater die Jünger durch irgend ein „magisches" Verfahren erleuchtete, Verwahrung einlege.

Die innere Erleuchtung beruht auf dem Gesetze des Gebens und Empfangens. Bei einem magnetischen Verfahren z. B. ist es notwendig, daß eine Person (der Magnetiseur) seinen Willen und seine Gedanken auf eine andere Person (die Versuchsperson) richtet. Die Versuchsperson ihrerseits muß sich in einen passiven, empfänglichen Zustand versetzen. Nur so ist es möglich, daß der Magnetiseur in seiner Versuchsperson gewisse Bewußtseinszustände erwecken (nicht übertragen) kann. Der eine denkt, und der andere wird sich der Gedanken des einen bewußt.

Um in den Seelen der Menschen im Verlaufe ihrer Entwickelung höhere Bewußtseinszustände erwecken zu können, war es nötig, daß der Allgeist eine Intelligenz in die nächste Umgebung der Erde, in ihre Atmosphäre versetzte, in welcher die höheren Bewußtseinszustände schon erweckt und entfaltet waren. Der Allgeist gab uns daher den „Vater", damit er die seelische Entfaltung der Menschheit überwachen und leiten konnte. Seine Gedanken, seine Bewußtseinszustände sind eine lebendige Kraft, welche uns umgibt und durchdringt. Wir können uns dieser feinen Gedankenwellen aber erst dann bewußt werden, wenn wir unsere Organismen, den physischen und den geistigen Körper, durch ein reines und moralisches Leben derart verfeinert haben, daß wir die Gedanken des Vaters empfinden, uns derselben bewußt werden können. Wir müssen uns

mit dem Vater gleich stimmen, seelisch gleich stimmen. Wir müssen die Wahrheit wünschen, nach ihr suchen. Dadurch versetzen wir uns in einen empfänglichen Zustand, wie einer, der intensiv auf die Klänge einer entfernten Musik horcht. Wir werden uns nach und nach feinerer seelischer Vibrationen oder Regungen bewußt. Wir werden erleuchtet, in biblischer Sprache: vom heiligen Geiste, dem Geiste der Wahrheit erfüllt. Nur die, die reinen Herzens sind und das Gute wollen, werden „Gott schauen“, was, soweit dieses Erdenleben in Betracht kommt, die Erkenntnis seiner Wahrheit bedeutet.

Wenn Jesus sagt, daß Gott ein Geist ist, so hat dies eine zweifache Bedeutung. Er ist:

1. Ein geistig verkörpertes Wesen, und

2. Er ist die Wahrheit, geistiges Leben und geistiges Licht.

Als eine Person kann er sich uns nicht mitteilen; wir können uns aber seine Wahrheit zu eigen machen, sie erkennen, uns ihrer bewußt werden. In diesem Sinne müssen wir Jesum verstehen. Das ist es, was er uns mit all seinen Sinnbildern zeigen und mit seinen oft befremdlichen Redewendungen sagen will. Er führt seine Zuhörer in eine neue, ungeahnte Gedankenwelt. Er redet von geistigen Dingen. — Und wie soll er ihnen, die nur diese materielle Welt kennen, eine höhere Welt zeigen? Er kann sich nur materieller Symbole bedienen, um das geistige Verständnis zu erwecken, und er benutzt deren viele, um ihnen die höheren Prinzipien verständlich zu machen. — Aber immer wieder verlieren sich seine Schüler in der wörtlichen, materiellen Auffassung seiner Redensarten, und er muß sie daher immer wieder daran erinnern, daß er von geistigen Dingen spricht:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“.

„Das Fleisch nützt nichts; die Worte, die ich zu euch spreche, sie sind Geist, und sie sind Leben.“ — Das, was aus dem Fleische geboren wird, ist Fleisch; und das, was aus dem Geiste geboren wird, ist Geist. Die Stunde kommt, und ist jetzt schon da, wo die wahren Verehrer den Vater im Geiste und der Wahrheit verehren werden.“

Immer und immer wieder will er ihnen zu Gemüte führen, daß es der Geist und geistige Dinge sind, von denen er redet. Und eure Kirche fällt in dieselben Fehler und Mißverständnisse, in welche seine Jünger und die Juden fielen. Jesus freut sich, als Simon Petrus ihn endlich versteht und sagt: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir glauben und sind gewiß, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist.“ — Nach so vielen Belehrungen und langem Warten wird es endlich Licht in den Herzen seiner Jünger. Wird dieses auch uns leuchten und unsere Herzen erleuchten? Werden wir den Tröster erkennen und lieben? — Jesus sagte, daß niemand zu ihm kommen könne, wenn ihn der Vater nicht dazu bewege, oder wenn es ihm nicht vom Vater „gegeben“ würde. Also ist es schließlich immer der Geist des Vaters, der Geist der Wahrheit, den wir selbst empfangen müssen, für den wir uns, durch ein sehnliches Verlangen und ein Suchen darnach, d. h. ein individuelles Bemühen und ein reines Leben, vorbereiten müssen. Wir müssen uns seiner würdig erweisen; wir müssen ihn erst verdienen. So wie kein Priester uns den Geist der Wahrheit oder Heiligkeit vorenthalten kann, wenn wir ihn einmal verdient haben und reif geworden sind, ihn zu fassen und zu erkennen, ebenso kann auch kein Priester ihn durch irgend welche Handlung auf uns übertragen, so lange wir

seiner nicht würdig sind. Nur wenn wir geistig mündig geworden sind, werden wir uns seiner in unserem eigenen Herzen bewußt.

„Der Wind geht, wohin er will, und du hörst ihn, aber du kannst nicht sagen, von woher er kommt oder wohin er geht. So ist es mit jedem, der vom Geiste geboren ist." Der heilige Geist kommt nicht mit Fanfaren, Orgeltönen, Glockenklängen, Kerzenlichtern, Weihwasser und Weihrauch.

Er kommt stille, wie der leichte Wind in einer lauen Nacht, zu einem jeden, der sich seiner würdig erweist. Er wird uns in alle Wahrheit einführen und uns die wahre Bedeutung, den inneren geistigen Gehalt der Worte Jesu erklären. Er wird euch frei machen, zu glauben, was er euch eingibt, und nicht, was die Unmündigen verlangen, daß ihr glauben sollt.

„Ein jeder, der die Wahrheit tut (ihr gemäß lebt) wird zum Lichte kommen" (es erhalten, oder sich desselben bewußt werden). Das ist ein Gesetz des menschlichen Lebens. Was ihr säet, werdet ihr auch ernten. Lebt die Wahrheit nach eurem jetzigen besten Wissen und Gewissen, und ihr werdet mehr Wahrheit, mehr Licht, mehr Geist und mehr Leben erlangen. (Fortsetzung folgt.)

Religion und Kunst.

Geheimrat Prof. Dr. Thode, Heidelberg entwickelte jüngst in einem Hamburger Verein Gedankengänge über „Religion und Kunst", die mit den unseren ziemlich übereinstimmen. Er sagte u. a.: In dieser Zeit der allgemeinen Sehnsucht, in der alles nach Vertiefung dränge, erschiene es wichtig, zu erforschen, ob es eine Gesetzmäßigkeit

im Verhältnis vom Werden dieser beiden großen Mächte gibt. Redner führte aus, daß bei allen Völkern aus den religiösen Idealen die entscheidenden der Kunst hervorgegangen sind und belegte seine Behauptung mit Beweisen aus der alten Kulturgeschichte.

Sagte: „Beides, Religion und Kunst, beruht in dem Wesen eines Volkes, aber die Anregung gibt die Religion. Nun sind immer mit allen großen sozialen Bewegungen die religiösen Hand in Hand gegangen.

Aus dem Gefühlsdrängen des Volkes geht ein Reformator hervor, ein einzelner, der das befreiende Wort für sein Volk findet und so die innere Bewegung zur Klarheit erhebt. Durch die Fassung der Glaubensgeheimnisse in Bilder und Gleichnisse gewinnt dann die Phantasie des Volkes nicht nur Vorstellungen, sondern sie konzentriert sich auch auf diese Vorstellungen, und also wird der Drang nach künstlerischer Tat und Lösung geboren. Eines aber ist dabei zu betonen: der Religionsstifter stellt nicht etwa den Anfang zu einer religiösen Bewegung, sondern vielmehr ihren Gipfel dar.“ Und dann gehts bergab: „Der Dogmatismus setzt ein. Die Kirche entsteht, mit ihr die Veräußerlichung des religiösen Lebens, und das eigentliche Wesen der Religion bewegt sich allmählich in absteigender Linie. Aber in den absteigenden Zeiten der Religion blüht die große Kunst auf, denn nun erst vollzieht sich ihre große Entwicklung auf den Grundlagen der religiösen Ideen. Sie will deutlicher werden, differenzierter, und durch die in ungeheurer Arbeit von Generationen entstandene Vertiefung in die Natur schreitet so die Kunst ihrer Vollendung entgegen.

Sie geht bergan, während die Religion absteigt. Nur dadurch ist es zu erklären, daß die Kunst in Zeiten religiösen Tiefstandes in unvergleichlicher Weise gerade das religiöse Wesen offenbaren konnte. Folglich ist es ein Irrtum, wenn vielfach behauptet wird, daß die künstlerischen Werke auf eine religiöse Vertiefung im Volke hinweisen. Sie sind vielmehr eine Gabe des Schutzgeistes, der den Menschen in Zeiten religiösen Unbefriedigtseins gesandt wird, der Kunst selbst.

Das Gesetzmäßige dieses Verhältnisses bewies Dr. Thode aus der alten Kulturgeschichte, indem er z. B. auf die Zeit der Antike, der Renaissance und endlich unserer großen Kulturperiode vom 16. bis ins 20. Jahrhundert hinwies. So verlangte die Anschauung der Reformation das religiöse Erlebnis des Glaubens. Daher war es auch damals weder Skulptur noch Malerei, sondern die Musik, die sich zum unmittelbaren Ausdruck des seelischen Lebens dieser Zeit erhob, zunächst nur in den einfachen Formen von Volksliedern und Chorälen, dann sich steigernd in Bachs Kantaten und Passionen bis zur Welt der Sonaten und Symphonien.

Zur selben Zeit entwickelte sich eine Dichtung, die, aus dem Religiösen entspringend, allmählich ihren Siegeszug durch die Welt antrat, bis dann durch Verbindung mystischer Musik mit mythischer Dichtung Richard Wagner das große Drama des Rein-Menschlichen schuf. Und unsere ganze neue Zeit ist voller Sehnsucht nach religiöser Verinnerlichung und führt zu einer neuen Kunst auf religiöser Grundlage. Wagners „Parsifal" ist der Gipfel unserer aus der Religion entsprossenen Kunst, er bedeutet gleichsam die Verkündung der Art einer neuen, religiösen Weltanschauung. Und aus Wagners ungeheurem Werk lassen sich Schlüsse auf den kommenden Glauben ziehen. Aber die

Kraft zu einer solchen freieren Weltanschauung kann nur dann gewonnen werden, wenn wir wieder den Weg hinabsuchen in die Tiefen unseres eigenen Gefühlslebens." — Also sprach Prof. Dr. Thode und hat Recht! Erfreulich aber ist es, daß auch in diese Kreise Geist von unserem Geiste eindringt, so daß die Herren das Leben nicht mehr allein durch ihre schwerfällige Brille ansehen. R. W., H.

Kriegserfindungen.

Nach dem „English Mechanic" hat ein Amerikaner, Alexander Humphrey, ein narkotisches Geschoß erfunden, mit dem er den Opfern des Krieges wenigstens insoweit einen großen Teil ihrer Leiden ersparen will, daß er die Kugel mit einem Stoff imprägniert, der eine Betäubung bewirkt, so daß der Verwundete beim Empfang der Wunde narkotisiert wird und deshalb keine Schmerzen erleidet.

Ein Ausschuß von Offizieren, Polizeibeamten und Sportsleuten hat mit solchen imprägnierten Geschossen Versuche angestellt; sie enthalten in den dünnen Wänden des Stahlmantels etwas Morphium. Das Geschoß selbst erhält, wie das berüchtigte völkerrechtlich verbotene Dum-Dumgeschoß, einen kleinen Einschnitt, damit das Morphium unbedingt zur Wirkung gebracht wird. Angeblich soll trotzdem keine Sprengwirkung eintreten (trichterförmige Erweiterung der Wunde in der Schußrichtung) wenn das Geschoß auf einen Knochen trifft. Verwundete werden nur für den Tag außer Gefecht gesetzt, fallen sofort um und schlafen die Zeit ab. Wer eine tödliche Wunde erhält, verendet somit nicht qualvoll im Todeskampfe auf dem Schlachtfelde, und die weniger schwer Verwundeten können damit rechnen, erst im Hospital wieder zu erwachen.

Sogar Mars wird human! kommt aber auf der anderen Seite wieder um so reichlicher auf seine Kosten, denn nicht nur die Luftschiffe und Flieger werden in den Zukunftsschlachten eine grauenhafte Rolle spielen, auch neue Sprengmittel sind entdeckt worden, deren Sprengwirkung die des Dynamits um das 10fache übertrifft. Außerdem hat ein Däne elektrisch auslösbare „automatische Schützenmaschinen" konstruiert, die hauptsächlich zur Verteidigung von festen Plätzen und Stellungen verwendent werden sollen. Rings um die zu verteidigende Stellung werden diese Waffen in die Erde gegraben, so daß in Friedenszeiten über ihnen die Felder bestellt werden können. Ein Druck auf einen Knopf genügt, um diese verborgenen Schützen emporschnellen und ein grauenhaftes Feuer abgeben zu lassen; so daß der Angreifer schon dezimiert sein muß, ehe sein Gegner nur einen Schuß abgegeben hat. Das besorgen die Maschinen. — Wir habens weit gebracht. Wer weiß, wie weit die Zeit noch fern ist, wo ein Druck auf einen Knopf ganze Armeen und Armaden in die Luft fliegen lassen kann.

Wenn die Welt erst hinter die Geheimnisse des Vrils gekommen ist, dann wirds schon werden. Blavatsky spricht davon im ersten Bande ihrer „Geheimlehre", S. 614. Außerdem gibts aber auch noch eine Reihe von anderen derartigen Kräften, deren Kenntnis der lebenden Generation verborgen ist, die aber jeden Augenblick entdeckt werden können.

R. W., H.

Die Einwirkung des Lichtes auf die Milch.

Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, eine moderne Molkerei oder eine Milchkonservenfabrik zu besichtigen, dem wird wohl sicher in dem Raume, in dem die Milch verarbeitet wurde, aufgefallen sein, daß die Fenster dieses Raumes nicht

aus gewöhnlichem, sondern aus gelbbraun gefärbtem Glase hergestellt sind. Der Grund, warum man in solchen Milch verarbeitenden Betrieben gefärbtes Fensterglas verwendet, ist in der Einwirkung des Lichtes auf den Geschmack der Milch zu suchen. Läßt man Milch bei Luftzutritt eine Viertelstunde lang von der Sonne bescheinen, so nimmt sie sofort einen unangenehmen, bitterlichen Geschmack an, weil sich unter der Einwirkung des direkten Sonnenlichtes der Sauerstoff der Luft mit dem Milchfett verbindet. An der den Geschmack beeinträchtigenden Wirkung sind vornehmlich die blauen Strahlen des Sonnenlichtes beteiligt. Aber nicht nur der Geschmack, sondern auch die Haltbarkeit der Milch wird von einer Bestrahlung durch direktes Sonnenlicht ungünstig beeinflußt. Man hat nun gefunden, daß Milch in Flaschen aus rotem Glase viel länger frisch bleibt, und daß man die gleiche günstige Erscheinung beobachten kann, wenn man die Flasche mit rotem Seidenpapier umwickelt. Farbiges Glas ist jedoch, namentlich für Milch, von unseren Hausfrauen nicht gern gesehen, da sie mit Recht auch das Produkt, das sie einkaufen, sehen wollen. Dagegen wird man für Kindermilch, die in den Großstädten zumeist in Flaschen verkauft wird, die Abgabe in mit farbigem Seidenpapier umwickelten Flaschen als einen hygienischen Fortschritt begrüßen können.

Dr. Hasterlik-München.

Zar Ferdinand von Bulgarien und die Chiromantie.

Aus Paris berichtet die Presse, daß der im vorigen Mai gestorbene Historiker Mancini, der sich mit der Chiromantie beschäftigt hatte, vor einigen Jahren als Gast des damaligen Fürsten Ferdinand in dessen Händen gelesen hätte.

Er soll ihm ungefähr Folgendes gesagt haben:

„Ich sehe tiefe Trauer für eure Hoheit und für Bulgarien. In fünf oder sechs Jahren von jetzt an, sehe ich eine große Freude in Form einer Standeserhöhung und im Jahre 1912 die Verwirklichung eines Traumes, an die eure Hoheit heute noch kaum zu glauben wagen."

Der Fürst fragte: „Und dann?" Mancini zögerte. „Sagen Sie mir die Wahrheit!" drängte Fürst Ferdinand, Mancini soll geantwortet haben: „Das Glück wechselt rasch. Im Jahre 1913, ich hoffe, daß ich mich irre, lese ich eine Katastrophe für Bulgarien und für Sie selbst!" R. W. H.

Aus der Zeit.

Funkentelegraphie von der Erde zum Mars.

Das alte Problem der Bewohnbarkeit des Mars wird, wie der „Inf." aus Neuyork geschrieben wird, durch eine Unternehmung wieder aufgerollt, die zwei amerikanische Gelehrte, der Professor David Todd und der Physiker Leo Steffens, ins Werk setzen wollen. Die Gelehrten sind auf Grund langer Vorstudien zu der Ueberzeugung gekommen, daß es gelingen kann, eine drahtlose Verständigung zwischen Erde und Mars zu erzielen, und sie beabsichtigen, den Versuch einer Funkentelegraphie von der Erde zum Mars tatsächlich ins Werk zu setzen. Sie wollen beide zehn Meilen hoch in die Lüfte hochsteigen, wo versucht werden soll, drahtlose Depeschen nach dem Mars in der Voraussetzung zu senden, daß die Bewohner des Planeten bereits in der Kultur so weit fortgeschritten sind, daß ihnen die drahtlose Telegraphie vertraut ist. Die Gelehrten gehen sogar von der Ansicht aus, daß die Marsbewohner sicherlich schon seit längerer Zeit versuchen, mit den Bewohnern der Erde auf ihre Weise in Verbindung zu treten, ohne daß wir ihr System zu verstehen imstande sind. Sie wollen darum den Marsbewohnern mit einem Apparat Zeichen geben, die ihnen vor-

aussichtlich verständlich sein werden. Naturgemäß stehen diesen kühnen aeronautisch-astronomischen Plänen ungeheure Schwierigkeiten im Wege, die besonders in der Höhe des Aufstieges zu suchen sind. Darum soll schon jetzt mit den Probeaufstiegen begonnen werden, bei denen die Forscher sich für ihren Forschungsaufstieg an die nötigen Höhen gewöhnen wollen. Sobald dies geschehen ist, wollen sie den Tag abwarten, an dem der Mars unserer Erde am nächsten steht. Eine zweite Schwierigkeit besteht auch darin, daß, selbst vorausgesetzt, daß die Marsbewohner wirklich kultivierte Leute und im Besitz von drahtloser Telegraphie sind, vielleicht der Mars-Marconi ein ganz anderes System erfunden hat. Von vornherein hat es darum den Anschein, daß diese ganzen Pläne in des Wortes wahrster Bedeutung nur „in der Luft liegen." Aber allen Zweifeln gegenüber steht der Name des Prof. Todd vom Amherst-College, der in der wissenschaftlichen Welt seit Jahren einen festbegründeten Ruf hat und als durchaus ernster Gelehrter gilt. Professor Todd erklärte aber selbst, daß an der Ausführung seines Planes nicht zu zweifeln sei.

Scharnhorst war Freimaurer.

Dem Hamb. Fremdenblatt wird geschrieben: Anläßlich des am 20. Juni gefeierten 100. Todestages Scharnhorsts, „der deutschen Freiheit Waffenschmied", mag es viele interessieren, zu erfahren, daß auch Scharnhorst, wie viele andere Männer jener Zeit, z. B. Blücher, Boyen, L'Estoqu, Kleist, v. Nollendorff, Rückert, Fichte, Hippel, Schön, Frey, Hardenberg, Freiherr von Stein und andere, Freimaurer war. Er trat am 10. März 1779, noch als Fähnrich im Estorffschen Dragonerregiment, der Loge „Zum goldenen Zirkel" in Göttingen bei, von der er 8. März 1780 in den zweiten Grad befördert wurde. Bei seiner Aufnahme fungierte Br. Gottfried Bürger, der bekannte Dichter, als Redner. Der Einfluß dieses Bundes auf die Männer und die Bewegung jener Zeit war wahrscheinlich viel größer, als man heute so schlechthin anzunehmen pflegt. Jedenfalls spielten fast überall, wo die Sache der Befreiung des Vaterlandes ener-

gisch betrieben wurde, Freimaurer eine führende Rolle; Freimaurer waren es auch, die den bekannten „Tugendbund“ und die „Partei der Patrioten“ gründeten.

Antworten auf die Fragen:

Frage Nr. 8: Wie verhalten sich Theosophie, Okkultismus und Spiritismus zu einander?

Nr. 8. Das allumfassende Gebiet des Okkultismus ist an sich die Grundlage. Denn er ist der Brennpunkt aller verborgenen Erscheinungen des Seins und jeder hermetischen Philosophie. So ist die Theosophie und der Spiritismus ein Teil seines Seins. Der tatsächliche Okkultist ist zugleich Theosoph und Spiritist, macht aber die Seitenschwupper und Irrtümer, sowohl die des orthodoxen Spiritismus, wie auch die der orthodoxen Theosophie (der sog. Auchtheosophie) nicht mit und erkennt deren Fehlschlüsse als Fehlschlüsse, da er eben eine umfassende Kontrolle zur Hand hat, mit deren Hilfe er imstande ist, Wahn und Wahrheit auseinanderzuhalten. Er läßt sich nie auf Unbeweisbares ein und verläßt nie den Boden realer Tatsachen unter den Füßen, da er nicht einseitig ist, sondern solche reale Beweise der esoterischen Welt noch da findet, wo der bloße einseitige Theosoph oder Spiritist auf Intuition und Glauben angewiesen ist. Und infolge dieser Vergleichsmöglichkeiten kann er nicht alle und jede extreme Lehre unterschreiben, da er die Schwächen dieser und sogar ihre direkte Unrichtigkeit an der Hand seiner realen und metaphysischen Forschungen feststellen kann. So ist z. B. allein durch die Chirosophie die Richtigkeit des meisten von dem, was H. P. B. geschrieben hat, zu beweisen. Dr. Hartmann sagt: „Theosophie ist für jederman, aber für die okkulten Wissenschaften ist noch lange nicht jederman reif. Das stimmt durchaus. Darum wird auch in der modernen theosophischen Bewegung zur Zeit noch die ethische Seite so sehr in den Vordergrund gestellt, aber ein Grundsatz der Theosophie ist: Studium der okkulten Wissenschaften, und es ist durchaus angebracht, erst die ethische Seite kennen zu lernen, d. h. die seelische auszubilden, ehe man in die Geheimnisse des Okkul-

tismus eindringt, da dort erhebliche seelische Gefahren vorhanden sind, denn die exakte Wissenschaft beider Lager, sowohl die der materiellen Weltanschauung, wie auch die des Okkultismus, ist an sich eisigkalt und starr, und führt unbedingt zur Grausamkeit, wenn ihre Interpreten nicht eine seelische Schulung durchgemacht haben. Erst die Verbindung der 1. mit der 2. Welt, der seelischen mit der geistigen, führt in die 3., zur Vollendung.

Ein so vorgebildeter Okkultist verfällt auch niemals in den Fehler des Theosophenhochmuts, zumal nicht dem Spiritismus gegenüber. Er weiß, daß alles das zuständige Ausdrucksmittel einer bestimmten Stufe der geistigen Reife sind. Theosophenhochmut, den wir besonders in der Adyar in Reinkultur finden, ist schlecht angebracht, denn jeder, der eine höhere Stufe erreicht hat, ist erst selbst durch niedere Ebenen hindurchgegangen, und wir wissen durchaus im Einzelfalle nicht genau, ob unseres Lebens Spirale nicht in den 7 esoterischen Ebenen so gelagert ist, daß noch eine Anzahl ihrer Windungen wieder durch die Tiefen hindurchgehen müssen. Darum sieht ein wahrer Esoteriker, ganz gleich welchem speziellen Kreise er auch angehören mag, niemals auf Mitstreiter herab, wenn er sieht, daß sie in einzelnen Punkten ihrer Anschauung noch von der Wahrheit entfernt sind, er fördert sowohl Spiritismus wie auch Theosophie, da beide Teile des Seins des Okkultismus sind, weist aber die extremen Fehlschlüsse unter exaktem Nachweis von deren Unrichtigkeit zurück. Die Grundlage der 3 angeführten Reiche ist also das Gemeinsame, nämlich der Okkultismus. Der ethische Theosoph beschäftigt sich viel zu wenig mit okkultem Studium, denn erst dieses kann ihm die Beweise seiner Lehre bringen. Der Spiritist neigt wieder in seiner Weise zur Einseitigkeit, da er zu wenig Wert auf Vergleichungen legt, und zu leicht ins Gebiet der religiösen Ekstase gerät und intolerant wird.

Ueber das Verhältnis von Theosophie und Spiritismus möchte ich auf Stoß: „Die theosophischen Gesellschaften und ihr Verhalten zur Freimaurerei“ usw. hinweisen, da ist der Gegenstand richtig und klar behandelt. R. W., H.

Frage Nr. 9.: Wie schützt man sich vor Mißbrauch von Kenntnissen seiner Verhältnisse, die der Chiromant erlangt hat, da er die Hand las?

An unsere Leser.

Durch ein Versehen des Setzers wurde das Heft 125 statt mit der Seitenzahl 177 mit der Zahl 193 begonnen. Wir bitten dieses Versehen freundlichst zu entschuldigen. Ein Druckbogen fehlt also zwischen den beiden Heften nicht.

Bücherbesprechungen.

„Christentum, Materialismus und Spiritismus". Eine zeitgemäße Betrachtung von Chortander. Preis: 50 Pfg. —

Die Schrift befaßt sich besonders mit den Ursachen und Wirkungen des religiösen Verfalles und macht uns mit den Ansichten des Verfassers über die voraussichtliche zukünftige Entwicklung des Christentums — vom kirchlichen Standpunkte aus — bekannt.

Kleiner Lehrgang der Physiognomie. Von C. Aus dem Französischen übersetzt von Lia Feerhow. Preis 1 M.

Die der Schrift beigegebenen 25 Abbildungen tragen viel zum guten Verständnis derselben bei.

Justinus Kerner und die Seherin von Prevorst, von Dr. Karl du Prel. Preis: 1 M.

Die menschliche Aura und ihre experimentelle Erforschung. Von Friedrich Feerhow. 6 Abbild. Preis M. 1,20.

Ein neuer Beitrag zur Radioaktivität des Menschen.

Die Photographie des Gedankens oder Psychographie. Von Friedr. Feerhow. Mit 9 Abbild. Preis M. 1,50.

Eine Studie über die Natur der Psychogone und die bisherigen Versuche von Psychogrammen. (Gedankenphotographien). — Wir gedenken, unsern Lesern demnächst einen kleinen Auszug aus den, in dem Buche enthaltenen „Praktischen Versuchen in der Psychographie" in „Zum Licht" zu bringen.

Die vorstehenden fünf Bücher werden von der rührigen Verlagsfirma Max Altmann in Leipzig verlegt.

Druck von F. E. Baumann, Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.

Liste empfehlenswerter Schriften.

Dr. phil. P. Braun, Die Bemeisterung des Schicksals M. 3,00, geb. 4,00
— Alte und neue Magie 5,00 — 6,00
— Wie kann ich ein Meister werden 0,50
— Des Meisters Weg 1,00 — 1,65
— Die Kunst und Wissenschaft der Selbstheilung 1,00 — 1,65
— Erweckung und Entwicklung höherer Geisteskräfte im Menschen 2,25 — 3,00
Bausteine zum Graltempel, Nr. 1—7: 15—20—20—60—20—25—25 Pf. zus. 1,70
Dein Glaube hat dir geholfen (Der Glaube die Quelle alles Lebens) 0,50
Karl von Eckartshausen, Kostis Reise von Morgen gegen Mittag 1,50
Faßbender, Die Enthüllung des Wesens der Seele 2,00 — 3,00
— Der Heilmagnetismus und die Heilkraft der Pflanzen 1,00
Franchezzo, Ein Wanderer im Lande der Geister 3,50 — 4,50
— Aus Nacht zum Licht (Parallel-Ausgabe) 3,50 — 4,50
G. Friedolin, Blumen der Liebe für Kinderherzen 3,00 — 4,00
Im Reiche der Geister in Heften à 40 Pf. 0,40
Ins Haus zurück, Briefe einer Frau 0,30
B. Kerning, Betrachtungen über christl. Wahrheiten für alle Tage des Jahres 5,00
G.-O. Löffler, Gottesgrüße. Lieder und Sprüche 0,50 — 0,60 — 1,00
— „Hephata“. Ein Ruf Gottes an die Menschen 2,50
P. Ch. Martens, Am Lebenswege (Kurze Betrachtungen) 5 Bändchen à 0,60
— Ernst und Scherz fürs junge Herz 0,60
Al Pa, Abriß einer vorgeschichtlichen Völkerkunde 0,80
Dr. E. C. H. Peithmann, Die metaphysische Bibel-Auslegung 0,30
— Die christl. Geheimlehre (Der gnostische Katechismus) 4 Bändchen, 4,50 — 5,50
Ali Bakür, Unterricht in den Weisheitsschulen des Ostens 1,00
A. von Rantzau, Lichtfunken! Aphorismen 0,75 — 1,40
Max Seiling, Was soll ich? Weise Lebensregeln a. d. Gesamtliteratur 1,00 — 1,60
Sédir, Evangelien-Harmonie. Erster Band 1,60
B. Sorgenfrey, Welt und Mensch im Lichte der göttl. Wissenschaft 2 Bände 2,00
Gg. Sulzer, Die Darwinsche Deszendenzlehre im Lichte des Spiritismus 0,40
Theophrastus, D. Weisheit d. Erleuchteten, I. Selbst- u. Menschenkenntnis 3,50. 4,60
Christliche Theosophie, 15 Bände (statt 18.50) 6,50
H. Urban, Das Gesetz der Ernährung und Fortpflanzung 0,25
Veit, Ein Wort in zwölfter Stunde an das deutsche Volk 1,00
J. H. Wallfisch, Lehrbuch d. Theo-Psycho-Therapie (Gott-seelische Heilmethode) 3,00
— Sabbath oder Sonntag 0,15
F. W., Die christliche Lehre, neu aufgebaut auf dem reinen Grunde der Bibel 1,50
J. B. Wiedenmann, I. Die Macht des Willens und der Gedankenkonzentration. II. Praktische Methoden zur Entwicklung geistiger Kräfte, zus. 1,60
— Das Rätsel des Menschenlebens 2.00 — 3,00
J. U. Wiesendanger, Gerechtigkeit muß uns werden i. d. Himmeln u. a. Erden 3,00
N. N., Der Gottfinder (Die Lehre von Gott usw.) 1,00
Jean Paar, Weiße und schwarze Magie und anderes 1,50
Silber, Die Erde eine Hohlkugel 2,50
Alex. Marsza, Mystische Schönheitspflege 3,00
Bulwer, „Zanoni“, Der Roman eines Rosenkreuzers 5,00
— Margrave. Die seltsame Geschichte eines schwarzen Magiers 5,00
Leop. Engel. Mallona, Die letzten Zeiten eines untergegangenen Planeten 2,50 3,00
Feuerstein, Ist die katholische Kirche unfehlbar? 1,50
— Sozialismus und Weltgericht 1,50
Keith, Dr. med. M. C. Die Ehe 2,50 — 3,00
Bruno Köhler, Katechismus der allgemeinen Gesundheitspflege 1,00
Sakuth, A. Die Wahrheit der Bibel 2,00 — 3,00
R. W. Trine, In Harmonie mit dem Unendlichen 3,50

Zur Stütze der Hausfrau

wird auf der „Gralhöhe“ bei Bad Schmiedeberg ein nicht zu junges Fräulein zu möglichst baldigem Antritt gesucht. — Angebote an die Geschäftsstelle dieser Hefte erbeten.

Druck von F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg.